

Kontemplation Und Jubelschall

Potsdamer Kantorei sang die Marienvesper

Die Potsdamer Kantorei hat sich während ihres 60-jährigen Bestehens so manch spannendem Werk zugewandt, doch nun erstmals dem Marienvesper von Claudius Monteverdi. Mit ihrer Aufführung am Sonntag in der Erlöserkirche wurden die Festlichkeiten zum 450. Geburtstag des Venezianers Monteverdi auch in Potsdam und vor allem das Festival Vocalise zu einem würdigen Abschluss geführt. Zugleich gaben die rund 120 Sängerinnen und Sänger unter dem Dirigat ihres künstlerischen Leiters Ud Joffe sich selbst ein kostbares Jubiläumsgeschenk. Dieses Werk verschlägt nach über 400 Jahren noch immer die Sprache mit seiner Klangpracht, seiner sinnlichen Virtuosität zwischen Kontemplation und Jubelschall.

Monteverdis Marienvesper ist ein Kompendium, das in großen Panoramen die bereits vielfältigen Erträge der erst begonnenen Epoche barocker Expressivität präsentiert. Doch zugleich wird in hoher Perfektion das Alte, das Ererbte auf höchste Höhen

geführt. Dies ist Basis für das Neue, das Monteverdi anstrebte. Die Marienvesper wurde 1610 für Papst Paul IV. komponiert. Mit ihr wollte sich der Kapellmeister für eine Stellung in Rom bewerben. Doch der Papst hat die Komposition nie gehört, Monteverdi blieb in Venedig.

Bei der Umsetzung arbeitete die Potsdamer Kantorei zum ersten Mal mit der Cappella Nuova zusammen, einem Kammerorchester, in dem sich Musiker mit barockerfahrener Aufführungspraxis zusammenfinden. Violinen, Zinken oder Blockflöten taten sich virtuos hervor, der Basso continuo grundierte warm timbriert mit ansprechendem Volumen, dabei stets gut artikulierend. Musiziert wurde in variabel gehaltenen Tempi, die alle Bereiche entschlossen anpackten und ein in der Summe variantenreiches Tableau entstehen ließ. Nichts wurde übergangen, alles überzeugend ausmusiziert. Das Klangbild bildete die Bandbreite sehr gelungen ab: die Entfaltung

der üppigen Kräfte wie die hochkonzentrierten Solo-Concerti.

Natürlich gab es bei Joffe reichlich Raum für die solistische Entfaltung – in den Concerti wie in den mit Einzelstimmen besetzten Passagen. Besonders der Tenor Joo-Hoon Shin prägte im „Nigra sum“ und im „Audi coelum“ die Aufführung mit seiner technisch sicheren, beweglichen, individuell gefärbten Stimme. Auch die anderen Solisten Dana Marbach (nach anfänglichem Flackern der Stimme kam sie bei der Sonata Sopra ins ruhige Fahrwasser), Regina Jakobi, Susanne Langner, Kai Roterberg, Tobias Berndt und Stefan Drexelmeier konnten mit ihren von eigenständigem Klangcharakter geprägten Stimmen sehr für sich einnehmen.

Doch im Mittelpunkt des Geschehens stand die Potsdamer Kantorei, die sich wieder hervorragender vorbereitet hatte und konzentriert sang. Dabei präsentierte sie sich klangstark, transparent, in klargeformten Registern. Vor allem in den lyrischen Abschnitten hatte der

Chor seine große Stunde. So wurde der Hymnus „Ave maris stella“ in schlichter Klanglichkeit und herrlichen Bögen musiziert. Für die Mitglieder der Kantorei führte die Beschäftigung mit Monteverdi zu einer neuen qualitativen Stufe. Glückwunsch. Noch interessanter wäre es gewesen, wenn in venezianischer Tradition der Kirchenraum stärker zum Instrument gemacht worden wäre. Doch die musikalische Sicherheit hatte wohl Vorrang. Die Zuhörerschaft applaudierte langanhaltend, vornehmlich der Kantorei und ihrem Dirigenten Ud Joffe. Klaus Büstrin